

H. Sax, G
579 f



Das alte Archivgebäude vor seinem Abbruch.

DAS
ALTE ARCHIVGEBÄUDE

AM TASCHENBERGE

IN

DRESDEN.

EIN ERINNERUNGSBLATT.

VON

DR. HUBERT ERMISCH

K. ARCHIVRATH.



DRESDEN.

WILHELM BAENSCH VERLAGSHANDLUNG.

1888.

* 837

D
8.12.



Abbildungen.

- Titelbild: **Das alte Archivgebäude vor seinem Abbruch.**
- Tafel I. 1. **Grundriss des kurfürstlichen Opernhauses (1664 bis 1708).** Nach einem Plane im K. Oberhofmarschallamt I B 33.
2. **Grundriss der katholischen Hofkapelle (1708—1751).** Nach einem Plane in den Akten des K. Oberhofmarschallamts A. 20. fol. 26.
- Tafel II. **Das Innere des Opernhauses (1678).** Nach dem Textbuche des Ballets „Von Zusammenkunft und Wirkung der VII Planeten“ in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden.
- Tafel III. **Das Innere der Hofkapelle (1719).** Nach einer Tuschezeichnung im Königl. Kupferstichkabinett.
-

Πάντα ὄει.

Binnen wenigen Monaten wird aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum ein Stück des alten Dresden spurlos verschwinden, ein Gebäude, welches noch die glänzenden Tage der Johann George und der polnischen Auguste gesehen, ja gewissermassen mit durchlebt hat, welches, so schlicht und schmucklos, um nicht zu sagen unschön, es sich jetzt den Augen der Beschauer darbietet, doch auf eine so wechselvolle und interessante Geschichte zurückblickt, dass manches weit bedeutendere und prächtigere Bauwerk unserer Stadt es um dieselbe beneiden könnte. Für seine Erhaltung hat sich bisher keine Stimme erhoben, und es ist kaum anzunehmen, dass sich noch ein Ritter für das unscheinbare Haus finden werde, welches unseren prächtigen Theaterplatz und die einzige den Charakter der Erbauungszeit noch einigermaßen rein zeigende Front unseres Königsschlusses entschieden verunziert. Wohl aber möchte es gerechtfertigt erscheinen, Bekanntes und Unbekanntes aus seiner Geschichte zu einem Gedenkblatte zusammenzufassen, und das ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Die grossen Umgestaltungen, welche das alte meissnische Markgrafenschloss im 16. Jahrhundert durch Herzog Georg und durch Kurfürst Moritz erfahren hat, sind neuerdings in der Hauptsache abschliessend dargestellt

worden¹⁾. Für die heutige Form des Schlosses ist namentlich der Umbau von massgebender Bedeutung geworden, welchen Kurfürst Moritz 1547 beginnen liess und der unter Oberleitung des Hans von Dehn-Rothfelser wohl hauptsächlich durch den Oberzeug- und Baumeister Caspar Vogt von Wierandt etwa bis 1556 vollendet worden ist. Bildete bis dahin der Schlossthurm (Hausmannsthurm) die nordwestliche Ecke des Schlossbaues, indem der Westtrakt sich unmittelbar in südlicher Richtung an diesen Thurm anschloss, also sich etwa quer über die Mitte des gegenwärtigen Schlosshofes hinzog, so wurde nunmehr dieser Westtrakt abgetragen und etwa um die Breite des bisherigen Hofes weiter westlich erbaut; der Nord- und der Südflügel wurden entsprechend verlängert, so dass der Schlossthurm jetzt die Mitte des ersteren bildete.

Schon in älterer Zeit umgab das Schloss auf der Westseite ein durch einen Graben von demselben getrennter Garten; ein Schreiben vom 23. Februar 1549 bemerkt, der neue Westflügel werde „allenthalben in den Garten kommen²⁾“. Auch später schlossen sich an den Westflügel Gartenanlagen, der sogenannte Zwingergarten, an³⁾. Noch heute sehen wir die mit einer kleinen Freitreppe versehene Pforte, welche aus einem Saale des Erdgeschosses, der spätestens seit dem 17. Jahrhundert den Namen des „grünen Gewölbes“ trug, in diesen Lustgarten führte. Ein anderer Garten befand sich auf der

¹⁾ Vergl. insbesondere R. Steche, Hans von Dehn-Rothfelser (Dresden 1877) und in: Die Bauten etc. von Dresden, herausg. vom sächs. Ingenieur- u. Architektenverein, S. 32 fig. C. Gurlitt, Das Kgl. Schloss zu Dresden und seine Erbauer, in den Mitth. des Kgl. Sächs. Alterthumsvereins XXVIII, 1 fig.

²⁾ Gurlitt a. a. O. 11.

³⁾ v. Friesen in den Mitth. des Kgl. Sächs. Alterthumsvereins XVIII, 27.

Südseite des Schlosses, nach dem Taschenberge zu; derselbe wird auf einem um 1586 aufgenommenen Plane⁴⁾ als „der Kurfürstin Garten“ bezeichnet. Von dem Zwingergarten trennte ihn ein Säulengang, der eine von dem ersten Stockwerke des Schlosses aus nach dem ungefähr an der Stelle der jetzigen Hauptwache befindlichen Gold- oder Probierhause führende Galerie trug⁵⁾. In diesem „Hofgarten hinter dem Schlosse“ fand am 19. Januar 1586 zur Feier der Vermählung der Prinzessin Anna mit dem Herzog Johann Casimir von Sachsen-Gotha ein Ringrennen statt⁶⁾. Kurfürst Christian I., ein Freund ritterlicher Künste, liess bald nach seinem Regierungsantritt in demselben eine „verlorene Rennbahn“ mit einem „verlorenen hölzernen Judizierhause, auf welchem man den geübten Ritterspielen zusehen können“, errichten⁷⁾. Dieses Judi-

⁴⁾ Kgl. Oberhofmarschallamt I A 32. „M [einer] G [nädigen] F [rauen] Garten“ auf einem Plane von 1591 in der Plankammer des Kgl. Kriegsministeriums (Kopie in der im Besitze Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg befindlichen Asterschen Plansammlung).

⁵⁾ Diese Galerie ist auf dem von Paul Buchner herrührenden Modell der durch Kurfürst Moritz angelegten Festungswerke (im Kgl. Historischen Museum) und auf dem Plane der Plankammer von 1591 (oben N. 4) deutlich erkennbar. Auch das grosse, wohl aus dem 17. Jahrh. herrührende Schlossmodell des Histor. Museums, von dem Gurlitt a. a. O. Aufnahmen gegeben hat, zeigt in der I. Etage — über dem gegenwärtigen Korridorfenster des Grünen Gewölbes — die in diese Galerie führende Thür. Gurlitt bezeichnet diese Galerie als „Gang nach dem Badhause“; doch habe ich auf keinem der von mir eingesehenen Pläne ein Badehaus an Stelle des Gold- oder Probierhauses gefunden. „M. G. F. Badstube“ lag zwischen dem Garten der Kurfürstin und dem kleinen Schlosshofe.

⁶⁾ Vergl. die Befehle des Kurfürsten an den Hausmarschall und Hauszeugmeister vom 26., 28. und 31. Dez. 1586 und 6. Jan. 1587. H.-St.-A. Cop. 501 fol. 353^b, 357^b, 358, 165, 182.

⁷⁾ Vergl. H.-St.-A. Loc. 7305, Cammersachen 1597. I. fol. 31. Hier, „hintter dem Schlosse im Garten“, fand z. B. am 19. Febr. 1588 ein Ringrennen statt; vergl. H.-St.-A. Loc. 10526, Ritterspiel etc. fol. 277.

zierhaus war das erste Gebäude, welches an der Stelle des jetzigen Hauptstaatsarchivs gestanden hat. Es war ein leichter Bau, der bereits 10 Jahre später so verfallen war, dass sein Abbruch nothwendig wurde⁸⁾.

Damals führte bekanntlich Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar die Regentschaft für den noch unmündigen Kurfürsten Christian II. Letzterer neigte schon als Knabe zu grosser Körperfülle; dies mag dazu beigetragen haben, dass der Administrator die Errichtung eines Ballhauses anbefahl⁹⁾. In wie hohem Grade das Ballspiel, namentlich seit dem 16. Jahrhundert, bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft und gerade besonders in diesen beliebt war, wie an fast allen Höfen Deutschlands, Frankreichs und Italiens und auch in den grösseren Städten eigene Gebäude für die Ausübung dieses Sports errichtet wurden, ist ja zur Genüge bekannt.

Der Oberhof- und Stallmeister Hans Georg von Ponickau, mit Vorschlägen für Errichtung eines solchen Hauses beauftragt, setzte sich mit dem Landzeugmeister Paul Buchner und dem vielseitigen Italiener Johann Maria Nosseni in Vernehmen. Auf Grund eines Gutachtens des ersteren empfahl er eben jenen Raum, auf welchem bisher das Judizierhaus stand, als geeigneten Bauplatz; man brauche, so heisst es, von hier nur 10 bis 12 junge Obstbäume fortzunehmen, um den erforderlichen

⁸⁾ „Solches Haus aber ist nuhmehr wegen des Geräthes sehr verfaulet und eingangen, das es ohne das muste abgebrochen werden.“ H.-St.-A. Loc. 7305, Cammersachen 1597. I. fol. 31.

⁹⁾ „weil solches Balspiel sonderlich Hertzogk Christiano zu Abwendung uberleier Feyste ein nutzlich Exercitium corporis geben wirdet.“ Bericht des Hans Georg von Ponickau vom 9. Jan. 1597. H.-St.-A. Loc. 7305 a. a. O. fol. 30. Dass bei der Erziehung des jungen Kurfürsten auf Leibesübungen grosses Gewicht gelegt wurde, beweist auch z. B. die Educationsordnung vom 16. Juni 1596, ebenda Loc. 8017, Des Churf. jungen Herrschaft Education betr.

Platz für das „Ballenhaus“ zu gewinnen. Buchner fügte zwei Anschläge bei, von denen der eine die Errichtung eines hölzernen Ballhauses, der andere die eines solchen von Stein betraf¹⁰⁾; in beiden war eine Länge von 28, eine lichte Weite von 24, eine Höhe von 20 Ellen angenommen¹¹⁾. Der Administrator entschied sich für den ersteren.

So entstand hier ein leicht in Holz aufgeführtes Ballhaus, dessen Lage wir aus dem 1651 von dem Landfeldmesser Samuel Nienborg gezeichneten Plane der Stadt Dresden¹²⁾ ersehen. Es nahm weit weniger Raum ein, als die später dort befindlichen Gebäude. Christian II. und seine Brüder Johann Georg und August und später Johann Georgs Kinder haben sich unter Aufsicht ihrer „Ballmeister“ hier wacker getummelt. Der erste, der diese Stellung bekleidete, war wohl Jean Rimbault aus Metz; wenigstens giebt derselbe in einem Unterstützungsgesuche vom 13. Juli 1641 an, dass er „in die 46 Jahre“ dem kurfürstlichen Hause gedient habe¹³⁾. Im Jahre 1631 wurde Jacques Pointel, vorher fürstlich sächsischer „Ballenschläger“ in Weimar, und neben ihm 1632 Pompejo Molinari als Ballmeister angestellt¹⁴⁾; von ihnen liegen uns Schreiben aus den Jahren 1634 und 1638 vor, in welchen sie sich beklagen, dass ihnen weder ihr Gehalt

¹⁰⁾ Die zu dem letzteren gehörigen Pläne sind wohl die, welche sich unter I B 47^{a-k} im Kgl. Oberhofmarschallamt befinden.

¹¹⁾ Befehl vom 12. Jan. 1597. H.-St.-A. Loc. 7305 fol. 29 f. Vergl. auch den Befehl an Kammerrath und Rentmeister, ebenda (FA.) Spezialreskripte 1597 Nr. 87.

¹²⁾ Eine Kopie im H.-St.-A. Rissschr. XI F. VIII Nr. 17.

¹³⁾ H.-St.-A. Loc. 9835, Acta unterschiedene herrschaftl. Gebäude etc. 1590—1696 fol. 28.

¹⁴⁾ Bestallungsurkunden vom 9. Juli 1631 u. 27. Mai 1632 ebenda Loc. 33346, Bestallungen 1630—1633 fol. 126. 210.

gereicht, noch ihre Auslagen ersetzt würden¹⁵⁾. Molinari verliess dann wohl bald seine Stellung, während uns Pointel noch bis 1660¹⁶⁾ begegnet. —

Inzwischen hatten die ritterlichen Spiele des Mittelalters, mit denen es schon dem 16. Jahrhundert nicht mehr Ernst war, andern Vergnügungen weichen müssen; mehr als das kampfesfrohe Lanzensplittern im scharfen Remmen und den wuchtigen Schwerthieb im Fussturniere liebte man jetzt jene Kopf-, Ring-, Quintanrennen und Carrousels, welche weniger die Körperkraft und den Muth der Streitenden, als ihre Eleganz und Gewandtheit hervortreten liessen. Der farbenfreudige Sinn der Zeit brachte diese Spiele gern in Verbindung mit prächtigen, phantastischen Aufzügen, die sich oft zu pantomimischen Darstellungen von Scenen aus der Mythologie, der Geschichte und Sage oder von Allegorien gestalteten¹⁷⁾. Es waren dies die sogenannten Inventionen, zu deren Veranstaltung nicht selten namhafte Künstler ihren Beistand leihen mussten; so ist namentlich von Nosseni bekannt, dass er sich nach seinem Bestallungsdekret „auch zu Inventionen von Triumphen, Mummereien und dergl. gebrauchen lassen solle“.

Mit diesen Inventionen und den ihnen verwandten Wirthschaften, Königreichen oder Maskeraden traten feinere künstlerische Genüsse in Verbindung. Die Musik war stets am kursächsischen Hofe ein gern gesehener Gast gewesen; schon zur Zeit Johann Georgs I.

¹⁵⁾ Ebenda Loc. 9835 fol. 10. Loc. 8698, Die Bestallung Pompejo Molinari betr.

¹⁶⁾ Schreiben vom 14. März 1639 und 27. Febr. 1641 ebenda Loc. 9835 fol. 14. 20. Eine neue Bestallungsurkunde vom 6. Juli 1660, ebenda Loc. 33348, Bestallungen 1659—1662 fol. 53.

¹⁷⁾ Vergl. für das Folgende namentlich M. Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen I (Dresden 1861), 82 flg.

galt die kurfürstliche Kapelle, die lange Jahre hindurch unter der Leitung des bedeutendsten Musikers seiner Zeit, Heinrich Schütz, stand, für die beste in Deutschland. So ist es denn begreiflich, dass auch auf jene Festlichkeiten die Musik veredelnd einwirkte. Die in Frankreich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts aufkommende Verbindung von Invention und musikalischer Aufführung, das Ballet, wurde auch am sächsischen Hofe eingeführt. Mehr und mehr trat in demselben neben dem Tanze der Gesang hervor; so entstand aus dem Ballet das Singspiel und die Oper, auf welche dann die höher entwickelte italienische Musik bald massgebenden Einfluss gewann.

Johann Georg II., ein ebenso kunstsinniger als prachtliebender Herr, hatte selbst eine gründliche musikalische Bildung genossen und schon als Kurprinz lebhaften Antheil an den künstlerischen Bestrebungen der Zeit genommen; sogar persönlich wirkten er und die Kurprinzessin nebst den anderen Mitgliedern des kurfürstlichen Hauses vielfach bei den theatralischen Darstellungen mit, und die Erfindung neuer Stoffe für dieselben war eine Lieblingsbeschäftigung der höchsten Kreise geworden. Seit dem Regierungsantritte des Kurfürsten wurden die Vorstellungen häufiger. Sie fanden damals in verschiedenen Gemächern des kurfürstlichen Schlosses statt; bedurfte man einer grösseren Bühne, so wählte man den berühmten Riesensaal im zweiten Stockwerk des nach der Schlossstrasse gelegenen Flügels, sonst das daran stossende Riesengemach oder den Ecksalon, beide in der zweiten Etage des Nordflügels, oder auch den über der Schlosskapelle gelegenen Kirchensaal oder endlich die Pavillons der Lustgärten. Indes diese improvisierten Bühnen genügten bald nicht mehr den Ansprüchen der damaligen Zeit, die nicht bloss musikalische Genüsse, sondern namentlich auch glänzende Ausstattung und über-

raschende Scenerien verlangte. Noch kannte man in Deutschland keine stehenden Theater; nur in Wien war bereits 1651 ein Opernhaus erbaut worden. Dresden folgte. Am 1. August 1664 früh nach 8 Uhr wurde an der Stelle des bisherigen Ballhauses der Grundstein zu einem neuen Komödienhause gelegt.

Diese Grundsteinlegung wurde die Geburtsstunde des Hauses, in welchem sich gegenwärtig das Hauptstaatsarchiv befindet. Der Kurfürst und der Kurprinz thaten die üblichen Hammerschläge; der Zeugobrist Joh. Sigm. von Liebenau, Festungskommandant von Dresden, der Oberlandbaumeister Wolf Kaspar Klengel, der Erbauer des Hauses, sowie verschiedene andere Baubeamte wohnten dem feierlichen Akte bei. In den Grundstein wurde ein kupfernes Kästchen eingelassen, in welchem sich die verschiedenen damals gangbaren Münzsorten, eine Aufzeichnung über die Grundsteinlegung und über die damaligen Zeitumstände, endlich ein Fläschlein rother und ein Fläschlein weisser Wein befanden¹⁸⁾.

Der Bau, über welchen uns nur wenig Einzelheiten überliefert sind¹⁹⁾, nahm fast 2 $\frac{1}{2}$ Jahre in Anspruch.

¹⁸⁾ Das Protokoll über die Grundsteinlegung (H.-St.-A. Loc. 4452, Acta den Bau u. Reparatur unterschiedener herrschaftl. Gebäude 1559—1695 fol. 15—21) bei Fürstenau a. a. O. I, 321 flg., vergl. Distel in der Zeitschr. f. Museologie VIII, 27.

¹⁹⁾ Ein Bericht des Zeugobristen von Liebenau vom 5. Nov. 1665 enthält den Vorschlag, wegen der „anhaltenden grossen Kälte und Bahrfröste“ den Bau einzustellen und im Frühjahr um so zeitiger damit zu beginnen. „Das erst gehobene Stück Tach auff diesen Baue wirdt hoffendt diese instehende Woche undt mit Ende derselben gantzlich gehoben undt mit solchen Ziegeln einzuhängen, auch der fordere Giebel gegen dem Wetter mit Brettern zu verschlagen etc.“ H.-St.-A. Loc. 8008, 13. Buch Landesverfassung fol. 5^b. Vgl. Fürstenau I, 217. — Ein Befehl an den Amtsrentverwalter zu Stolpen vom 1. Okt. 1668, er solle die „zur Bedeckung des neuen Perspectiv an

Am 27. Januar 1667 konnte das neue Theater eröffnet werden. Man wählte als erste Vorstellung die Oper „Il Teseo“²⁰⁾. Von nun an fanden alle grösseren theatralischen Aufführungen im neuen Hause statt; für kleinere wurden aber nach wie vor vielfach die Gemächer des Schlosses benutzt.

Das prächtige Gebäude erregte allgemeine Bewunderung. Nach den Beschreibungen der Zeitgenossen²¹⁾ sowie einigen Rissen²²⁾ und Abbildungen²³⁾ vermögen wir uns ein ziemlich deutliches Bild von demselben zu machen.

Weck schildert es folgendermassen: „Dieser Bau ist von Pirnischen harten Steinen von Grund aus nach Italienischer Structur so hoch und groß aufgeführt, daß 2000 Menschen füglich darinnen zuschauen können, das

dem Comoedienhause“ erforderlichen 18 Zentner „schwarzer eiserner Blecher“ im Muldenhammer baldigst verfertigen lassen, ebenda (Fin.-Arch.) Cammer-Cop. 1668 fol. 183^b.

²⁰⁾ „27. Jan. 1667 wurde ordentlicher Gottesdienst und hernach von Churf. sämtlichen Herrschaften bey der Durchl. Churfürstin in dero Vorgemach Taffel, auch darauff in den neuerbauten Comoedienhause die Opera von Theseo gehalten.“ H.-St.-A. Loc. 8681, Churf. Sächs. Hof-Diarium 1662—1667 fol. 288^b.

²¹⁾ A. Weck, Chronik Dresdens (1679) S. 68; danach Müller, Annales S. 459. Tob. Beutel, Cederwald (1671). G. Leti, Ritratti historici (1687) S. 578 f. Fürstenau I, 220 f. theilt die betreffenden Stellen mit.

²²⁾ Kgl. Oberhofmarschallamt I B 33 (danach der Grundriss auf Taf. I), 34, 35.

²³⁾ Eine von Joh. Osw. Harms (vgl. über ihn Distel in der Kunstchronik XIX, 728 f.) in Kupfer gestochene Abbildung des Zuschauerraums im Textbuche des bei der Zusammenkunft Johann Georgs II. mit seinen Brüdern am 3. Febr. 1678 aufgeführten Ballets „Von Zusammenkunft und Wirkung der VII Planeten“ (danach Taf. II; eine kleine Nachbildung in Hilschers Sammler f. Gesch. u. Alterth. S. 576), eine andere in dem Textbuche des „Opera-Ballet von dem Judicio Paridis und der Helenae Raub“ Dresden 1679 (danach die Lithographie bei Fürstenau Bd. I). Beide Textbücher befinden sich in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden. Vergl. Fürstenau I, 250 f., 324.

Theatrum, Orchestra auch so geraum, danebenst die Maschinen und Verwendungen so leicht und auf so vielfältige Art zu bewegen, als einig ausländischer Orte zu befinden. In dieses Comoedienhaus und Fürstliche Loggia gehet man von den Churfürstlichen Gemächern über einen ganz steinernen breiten Gang von ohngefähr 50 Schritten mit eisernen künstlichen Geländern, welcher auf Dorisch-Rustischen steinernen Säulen ruhet, deren jedwede von einem einzigen Stücke ist, und ist dieser Bau mit besonderer Kunst ohne darunter geschlossenen Bogen aufgeführt.“ Noch heute sehen wir von dem kleinen nach dem Taschenberge zu gelegenen Garten wenigstens einen Theil dieser Galerie gekuppelter Säulen; die Fortsetzung ist gegenwärtig vermauert und daher unsichtbar²⁴⁾. Wie stattlich er sich im 17. Jahrhundert ausnahm, davon giebt ein Kupferstich in dem bekannten grossen Werke des Dresdener Bürgermeisters Gabriel Tzschimmer einen klaren Begriff²⁵⁾. Hier ist auch die Südwestecke des Komödienhauses abgebildet; wir sehen, dass ein kleines (einstöckiges) Gebäude mit einem ziemlich hohen Schornstein, welches der auf Tafel I mitgetheilte Grundriss als „die alte Scheierbute“ bezeichnet, sich an die abgeschrägte Südwestecke und das Schloss so anlehnte, dass der erwähnte Gang aus dem Schlosse durch das Oberstockwerk desselben hindurchführte. Wie diese Seite des Theaters einen durchaus schmucklosen Eindruck macht, so war auch im Übrigen das Äussere desselben ziemlich einfach gehalten.

Um so reicher war das Innere ausgestattet. Der Zuschauerraum bildete den an das Schloss stossenden

²⁴⁾ Steche in den Bauten von Dresden S. 47.

²⁵⁾ Tzschimmer, Die durchlauchtigste Zusammenkunft (Nürnberg 1680) Abb. Nr. 5 (bei S. 67).

Theil des Gebäudes und bestand aus einem Parterre und zwei Logenreihen. Die kurfürstlichen Herrschaften gelangten, wenn sie von jenem Gange aus das Theater betraten, zunächst in die mit Teppichen behangene Mittelloge des ersten Ranges; bei festlichen Gelegenheiten scheinen sie jedoch nicht diese benutzt zu haben — auf den beiden N. 23 erwähnten Abbildungen ist sie leer —, sondern sassen dann wohl in der Regel auf den durch eine Balustrade vom übrigen Publikum geschiedenen Plätzen in den vordersten Reihen des Parterre. Die Treppenaufgänge zu den Logen befanden sich zwischen diesen Plätzen und dem Proscenium. Prächtige Statuen und Bilder schmückten das Innere und den Plafond. Die Bühne, welche die grössere Hälfte des Gebäudes einnahm, war durch einen weiten Zwischenraum von dem Parterre geschieden. Unmittelbar vor dem Vorhange befand sich das Orchester, das auffallend tief und für die Zuschauer fast unsichtbar angebracht war; nur die Hoftrompeter und Hofpauker sassen über demselben in den Prosceniumslogen. Die Abbildungen des Vorhangs und des Prosceniums, welche die beiden genannten Textbücher bringen, weichen bedeutend von einander ab, sei es, dass in der That zwischen 1678 und 1679 eine wesentliche Veränderung vorgenommen worden war, sei es, dass der Zeichner seiner Phantasie freien Spielraum gelassen hat. Im Textbuche von 1678 zeigt der Vorhang einen auf Wolken schwebenden Merkur, während er in dem von 1679 aus einem gemusterten Stoffe zu bestehen scheint. Über ersterem befindet sich ein Wappenschild mit den Kurschwertern, über letzterem der Namenszug des Kurfürsten, umrahmt von der Devise des Hosenbandordens; beide sind bekrönt von dem Kurhute. Auch der bildnerische Schmuck des Prosceniums ist ganz verschieden.

Wie es während der Aufführungen auf der Bühne aussah, das können wir aus den Darstellungen der Hauptscenen in den beiden Textbüchern entnehmen²⁶⁾. Hat auch hier der gefällige Grabstichel des Künstlers vielleicht ein wenig geschmeichelt, so darf man doch nicht daran zweifeln, dass schon damals das sächsische Hoftheater grossartige scenische Wirkungen hervorzubringen vermochte.

Es mag schliesslich noch erwähnt werden, dass sich im Innern, vermuthlich auf dem Boden, auch Wohnräume für den „Architekten“, d. h. den Oberaufseher des Theaters, befanden²⁷⁾.

Mit Recht hat Fürstenau die Erbauung des Opernhauses, das auch Haupttheatrum oder grosses Theatrum genannt wurde, als einen der wichtigsten Abschnitte in der Theatergeschichte Dresdens bezeichnet. Fanden auch noch keine regelmässigen Vorstellungen in demselben statt und war vor allem die Öffentlichkeit noch immer eine sehr beschränkte, da ausser der Hofgesellschaft nur geladene Personen aus der Bürgerschaft Zutritt erhielten, so bewirkten doch schon die stattlichen Räume, dass weit grössere Kreise als früher den theatralischen Aufführungen beiwohnten, und dass daher das Interesse für dieselben ein viel allgemeineres wurde. Wesentlich trug dazu bei, dass wie Johann Georg II. so auch seine Nachfolger Johann Georg III. und IV. das lebhafteste Interesse für Musik und dramatische Kunst

²⁶⁾ Die 9 von Harms gestochenen Abbildungen zu dem Ballet von den sieben Planeten finden sich auch bei Tzschimmer a. a. O. Abb. 6—14.

²⁷⁾ Vergl. z. B. die Bestallung für den „theatralischen Ingenieur und Principal-Mahler beim Opernhause“ Martin Klötzel (6. Mai 1695) H.-St.-A. Loc. 33345, Bestallungen 1694, 1695 fol. 22, sowie den Klötzels Nachfolger, den Hofmaler Fritzsche, betreffenden Befehl vom 14. Juni 1699, ebenda Loc. 379 Maler, Bildhauer, Musiker 1698 bis 1732 fol. 34.

hatten. Johann Georg III. begründete im Jahre 1685 eine italienische Oper, in welcher namentlich die berühmte Primadonna Margherita Salicola glänzte; der Wettkampf zwischen deutscher und italienischer Musik, der für die Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts bezeichnend ist, spielte sich zum guten Theil in den Räumen des neuen Komödienhauses ab. Die Hofjournale berichten von zahlreichen glänzenden Vorstellungen; doch sehen wir davon ab, im einzelnen auf dieselben einzugehen, da Fürstenaus mehrfach angeführtes Buch gerade diese Periode sehr ausführlich behandelt. — Übrigens fanden auch noch nach Errichtung des Opernhauses nicht selten in den Sälen des Schlosses, namentlich dem Riesensaale und dem Ecksaale, sowie in dem 1677 vollendeten neuen Schiesshause Aufführungen statt; besonders wählte man diese kleineren Bühnen für die mehr und mehr in Aufnahme kommenden Komödien.

Einen Wendepunkt in der Theatergeschichte Dresdens bildete der Regierungsantritt des Kurfürsten Friedrich August I.²⁸⁾ Dieser vielseitig gebildete Fürst, den an Kunstsinn wohl kaum einer seiner Zeitgenossen übertraf, hatte auch für Musik und Theater das lebhafteste Interesse; seine ganze Geschmacksrichtung aber führte ihn mehr der französischen dramatischen Poesie und der französischen Musik zu, als der deutschen und italienischen. Während er bei seinem Regierungsantritte sämtliche beim Theater angestellten Italiener entliess, erschien schon während des Karnevals 1696 eine französische Schauspielergesellschaft in Dresden; dieselbe stand im Dienste des Kurfürsten von Hannover und hatte von diesem zu Gastspielen in Dresden Urlaub erhalten. Sie spielte anfangs im Opernhause, dann auf einer im Riesen-

²⁸⁾ Für das Folgende vergl. Fürstenaus a. a. O. Bd. II.

saale erbauten Bühne; doch entsprachen beide nicht den Bedürfnissen des Schauspiels. In einem an den Oberinspektor der Zivilgebäude, v. Wackerbarth, gerichteten Befehl vom 10. Nov./31. Okt. 1696 bemerkt der Kurfürst, „daß unser gewöhnliches Theatrum in dem so genandten Operenhouse hiezu nicht dienlich, indem in solchem alleine die Singstimmen ihren Effect thun, die redenden Actores aber es mit ihren Stimmen ohne sonderliche Beschwerung nicht ausfüllen können“; er befahl deshalb, für die im nächsten Karneval aufzuführenden „fremden Komödien“ ein eigenes Theater nächst dem Schiesshause (wohl etwa da, wo jetzt der mittlere Theil des Museums steht) zu erbauen²⁹⁾; dasselbe sollte bis Neujahr 1697 fertig sein, war also jedenfalls ein leichter Holzbau.

In demselben Jahre 1697 erfolgte der Übertritt des Kurfürsten zur katholischen Kirche und die Annahme der polnischen Königskrone. Diese für die Geschichte Sachsens so folgenreichen Ereignisse sollten auch bedeutungsvoll für die Schicksale unseres Hauses werden.

Die häufige Abwesenheit des Kurfürsten, der namentlich in den ersten Jahren seines polnischen Königthums sich genöthigt sah, mehr in den polnischen Residenzen als in Dresden zu weilen, dann auch der finanzielle Ruin, den der nordische Krieg über Sachsen heraufbeschwor, bewirkten einen empfindlichen Stillstand im Theaterleben Dresdens. Zwar liess der König im Jahre 1699 durch Constantini eine eigene französische Gesellschaft zur Aufführung von Schauspielen, Opern und Bal-

²⁹⁾ H.-St.-A. Loc. 9835, Acta unterschiedene herrschaftl. Gebäude in der Residentzstadt Dresden bel. 1590—1696 fol. 72. Vergl. auch den Befehl vom 7. Nov./28. Okt. 1696 an den Oberhofjägermeister von Erdmannsdorf wegen einer Holzlieferung für den Bau des neuen Theaters, ebenda Loc. 7335, Allerhand Memorialia fol. 46; vergl. fol. 59.

lets in Paris anwerben³⁰⁾; allein dieselbe gab fast ausschliesslich in Warschau und Krakau Vorstellungen. Erst im Jahre 1705 wurde der Karneval wieder einmal in Dresden gefeiert; die Franzosen spielten damals theils im Opern-, theils im neuen Komödienhause. Dies scheinen die letzten Vorstellungen in ersterem gewesen zu sein; die Gesellschaft, die erhebliche Besoldungsrückstände zu fordern hatte, wurde aufgelöst und zerstob in alle Winde. Das Opernhaus stand unbenutzt. Wenn man sich entschloss, es als solches überhaupt nicht weiter zu erhalten, so waren hierfür nicht allein die augenblicklichen Zeitverhältnisse, sondern ebenso die veränderte Geschmacksrichtung massgebend. Jene Ballets und Opern des 17. Jahrhunderts, die an den Text nur geringe Anforderungen stellten, um so grössere aber an Dekorationen und Maschinen, jene pomphaften mythologischen und allegorischen Darstellungen fingen an sich zu überleben. Auf diese aber war die alte Hofbühne hauptsächlich berechnet gewesen; je weniger man sie hierfür gebrauchte, um so bemerkbarer wurden ihre Übelstände.

Zunächst scheint man an die Umwandlung des Opernhauses in ein Ballhaus gedacht zu haben. Zwar stand seit 1668 ein solches auf einem Theile des Raumes, welchen jetzt das Prinzenpalais einnimmt; aber im Zusammenhange mit den gewaltigen Bauplänen, welche namentlich seit dem Schlossbrande vom 25. März 1701 die künstlerische Phantasie des Königs beschäftigten, war die Entfernung dieses Gebäudes damals wohl schon beschlossene Sache. Mehrere Risse im Kgl. Oberhofmar-

³⁰⁾ Befehle Wackerbarths an das Kammerkolleg, betr. die anbefohlene Herstellung eines neuen Theatrum auf dem Riesensaale zu Dresden für die französischen Komödianten vom 11. u. 18. Okt. 1699. H.-St.-A. Loc. 8698, Die Hoff-Comoedianten betr. 1686 flg.

schallamt³¹⁾ betreffen diesen Umbau des Opernhauses in ein Ballhaus; einer derselben, der aus dem Februar 1707 herrührt, trägt die Aufschrift: „Auf den Grundt vom Comedien-Haufse ist nach Sr. Kgl. Maj. Gedanken und Eintheilung ein Ballhaus gerichtet, so aber kleiner als das jetzige; der Platz wehre auch so beschaffen nach der jetzigen Grösse es einzurichten.“

Allein dieser Plan wich schnell einem andern.

Seit dem Konfessionswechsel des Kurfürsten war während seiner Anwesenheit in Dresden der katholische Hofgottesdienst in einem Saale der zweiten Etage des Residenzschlosses abgehalten worden, in welchem sonst den auswärtigen Gesandten Audienz ertheilt worden war; derselbe war in der prächtigsten Weise ausgeschmückt und in eine Kapelle verwandelt worden³²⁾. Im Jahre 1699 wurde dann die Schlosskirche zu Moritzburg für die Zwecke des katholischen Kultus eingerichtet. Ein weit wichtigerer Schritt war es, dass der König sich im Jahre 1707 entschloss, das frühere Opernhaus in eine katholische Hofkapelle umzugestalten. Die erste Nachricht darüber findet sich, soviel mir bekannt, in einem Briefe des Erzbischofs von Neapel, Franz Pignatelli, vom 24. März 1707, in welchem derselbe dem König für seine

³¹⁾ I B 46^{a-f}.

³²⁾ Für das Folgende vergl. Theiner, Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig u. Sachsen in den Schooss der kathol. Kirche (1843) S. 120 flg. Derselbe schöpft aus den Quellen des Vatikanischen Archivs, namentlich den Jahresberichten der katholischen Mission in Dresden, deren Konzepte oder Abschriften sich im Gedenkbuche des kathol. geistlichen Hauses zu Dresden befinden; ihre Benutzung wurde mir freundlichst gestattet. Ferner W. Schäfer, Die kathol. Hofkirche zu Dresden etc. Nebst einer Einleitung: Die Geschichte der ersten kath. Hofcapelle am Taschenberge (Dresden 1851). F. A. Forwerk, Gesch. und Beschreibung der kgl. kath. Hof- u. Pfarrkirche zu Dresden (Dresden 1851). Die ältere Literatur bei Schäfer S. 1 flg.

lößliche Absicht dankt und ihn darin ermuntert³³⁾. Eigenhändig entwarf der König die — meines Wissens leider nicht erhaltenen — Pläne für den Umbau des Hauses und selbst die Zeichnungen für die architektonischen Verzierungen des Innern, die Altäre, die königliche Tribüne, die Chöre und Galerien, die Säulengänge und die Sakristei³⁴⁾; in eigener Person überwachte er die Ausführung.

Auch beim Bau der Hofkapelle sind französische Einflüsse bemerkbar; namentlich hat sie der spätere Oberlandbaumeister Raimond le Plat, dem die Leitung des Baues übertragen wurde³⁵⁾, vermittelt. Die Kapelle ist wohl ebenso wie die spätere katholische Hofkirche als eine bewusste Nachahmung der 1699—1710 erbauten Schlosskapelle zu Versailles anzusehen. Es zeigt sich dies namentlich in der unmittelbaren Verbindung der landesherrlichen Betstübchen mit dem Schlosse und in der Emporenanlage: es entsprach dem auf strenges Zeremoniell gerichteten Geiste der Zeit, dass dem Herrscher und seiner nächsten Umgebung bequem zugängliche, erhöhte und von der im Schiffe versammelten Schar der andern Andächtigen getrennte Plätze geschaffen wurden³⁶⁾.

Am 1. Januar 1708 wurde dem Kgl. Kammerherrn und Kämmerer von Haugwitz befohlen, die Bühne und die sonstigen „inwendigen Gebäude“ im Opernhause ein-

³³⁾ Theiner, Urk. Nr. 68; vergl. S. 130.

³⁴⁾ Vergl. das unten zu erwähnende Schreiben des Königs vom 13. Febr. 1708.

³⁵⁾ Wenigstens führen die Rentkammerrechnungen der Jahre 1708 u. 1709 (Finanzarchiv) verschiedene an ihn ausgezahlte Summen „zu Ausbahrung der neuen Hofkapelle im Grossen Opernhause“ auf.

³⁶⁾ Vergl. C. Gurlitt, *Gesch. des Barokstiles II*, 186 f. H.-St.-A. Loc. 773, *Das Schloss zu Dresden etc.* fol. 38.

x!

17 1707?

|| x

1707
reissen zu lassen³⁷⁾. Die theatralischen Geräthschaften wurden auf den Boden geschafft und dort in einer Kammer niedergelegt; der Hofmaler Fritzsche, der Inspektor des vormaligen Opernhauses, beschwerte sich im September 1708, dass die Arbeiter mit Leitern hinaufstiegen, und sprach die Befürchtung aus, dass von den inventarisierten Gegenständen manches abhanden kommen werde³⁸⁾. Am 13. Februar 1708 konnte der König dem Papst Clemens XI. mittheilen, dass die Eröffnung der Kirche nahe bevorstehe; dieselbe fasse mehrere tausend Menschen, stosse an seine Gemächer und werde auch für das katholische Publikum mehrere öffentliche Eingänge haben³⁹⁾.

In der That wurde bereits am Gründonnerstage (5. April) 1708 die Kapelle dem öffentlichen Gottesdienste übergeben; am Tage vorher war die provisorische Aufstellung eines Altars und einer Kanzel, die sich beide im „Mutterhause“ (auf der Kreuzstrasse) vorfanden, erfolgt⁴⁰⁾. Der königliche Beichtvater P. Vota, der apostolische Präfekt der Missionen von Sachsen, nahm unter Assistenz der Kapuziner J. Ch. Paldam und J. Vitzk die feierliche Einweihung vor. Die Kirche wurde der heil. Dreieinigkeit gewidmet⁴¹⁾.

Wir erfahren, dass der Papst in hohem Grade über diesen Akt erfreut war. Der damalige sächsische Botschafter in Rom, Baron v. Schenck, schrieb am 28. April 1708 darüber an den Grafen von Lagnasco: „Le Pape

37) Nach dem „Gedenkbuch“ p. 1 scheint die Ausräumung erst am 3. und 4. April erfolgt zu sein.

38) Ebenda Bl. 40.

39) Theiner, Urk. Nr. 69; vergl. S. 131 fig.

40) Vergl. „Gedenkbuch“ p. 1.

41) Näheres über die Einweihung bei Theiner S. 134 f. Forwerk S. 11 f.

m'a temoigné une tres grande joye dans les deux audiences que j'eus hier et ce matin, m'assurant que s'etoit quasi l'unique lenitif qu'il recevoit dans les grans embaras qui l'affligeoient de tous cotes principalement du Royaume de Naples et Duché de Milan, ou on vouloit proceder contre l'immunité ecclesiastique. Monseigneur Albany en a conceu aussi une joye tout à fait particulière etc.“⁴²⁾. Zwei päpstliche Schreiben vom 12. Mai und 18. August 1708⁴³⁾ geben weitere Belege dafür, wie hoch man in Rom den allerdings mit manchen Schwierigkeiten verbundenen Schritt des Kurfürsten aufnahm.

Noch in demselben Jahre erliess der König die bekannten Reglements über den Gottesdienst in der neuen Kirche, ihr Personal, ihre Rechte und Pflichten u. s. w.⁴⁴⁾.

So war die Stätte, die vierzig Jahre früher Kurfürst Johann Georg II. weltlicher Lust und Pracht bereitet hatte, nunmehr den Zwecken der Kirche gewidmet. Eine Stätte der Kunst blieb sie jedoch auch ferner. Wie noch heute, so führte auch damals schon die vortreffliche Kirchenmusik allsonntäglich zahlreiche Zuhörer, unter denen sich viele Nichtkatholiken befanden, in die Räume der Hofkapelle, und die Zeitgenossen, wie Iccander (Crell) in seiner 1723 erschienenen Beschreibung Dresdens und Schram in seinem Europäischen Reiselexikon (1744), sind einstimmig im Lobe der herrlichen Klänge.

Aber nicht allein das Ohr, auch das Auge der Kunstverständigen konnte sich an der neuen Kapelle erfreuen. Trotz der Eile, mit welcher sie eingerichtet worden war, verdiente sie es wohl, wenn man sie ihrer reichen und

⁴²⁾ H.-St.-A. Loc. 3312, Lettres de M. le baron de Schenck au Cte. de Lagnasco sur toutes sortes de matières etc. Vol. II.

⁴³⁾ Clementis XI. opera omnia (Francof. 1729) Sp. 509. 559.

⁴⁴⁾ Gedruckt bei Theiner a. a. O. Urk. 70. Vergl. S. 137 flg.

geschmackvollen Ausstattung wegen den schönsten Kirchen Italiens an die Seite stellte. Wir kennen diese Einrichtung theils aus den Beschreibungen Iccanders, theils aus einer das am 3. September 1719 aus Anlass der Vermählung des Kurprinzen abgehaltene Tedeum darstellenden Tuschzeichnung im Kgl. Kupferstichkabinett⁴⁵⁾ und einem zu derselben Zeit von dem französischen Zeichner und Kupferstecher Antoine Aveline⁴⁶⁾ in Kupfer gestochenen Grund- und Aufrisse⁴⁷⁾.

Wo früher die Bühne war, also auf der nach dem Zwinger zu gelegenen Westseite, befand sich jetzt das Orgelchor, auf welchem seit 1709 eine von Joh. Heinr. Gräbner gebaute kleine Orgel mit 11 klingenden Stimmen, zwei Nebenregistern und einem Manualklavier angebracht war⁴⁸⁾, sowie das etwas vorgebaute Chor für die Kapellknaben und die Kapellmusik; die Pauker und Hoftrompeter hatten ihren Platz in der ersten Halle der nördlichen Em-

⁴⁵⁾ „Fêtes et solemnités à la cour impériale à l'occasion du mariage etc. 1719.“ Vergl. Taf. III. Eine kleinere Nachbildung in Hilschers Sammler f. Gesch. u. Alterth. S. 106.

⁴⁶⁾ Vergl. über ihn Le Blanc, Manuel de l'Amateur I, 108.

⁴⁷⁾ „Plan Coupe et Elevation de la Chapelle Royale de Dresden, où l'on a chanté le Te Deum laudamus. A. Aveline. c.“ Exemplare befinden sich in dem Kgl. Kupferstichkabinett u. in der Kgl. Bibliothek zu Dresden. Vergl. auch die Pläne des Kgl. Oberhofmarschallamts I A. 1. 4. 5. und einen Riss in den Akten desselben A. 20 fol. 26 (danach der Grundriss Taf. I).

⁴⁸⁾ Fürstenau, Zur Gesch. d. Musik und des Theaters II, 37 und in den Mitth. d. Kgl. Sächs. Alterthumsvereins XIII, 49 fig. Dazu wurde im Jahre 1712 noch ein Positiv erworben (oder sind die folgenden Angaben auf eben diese Orgel zu beziehen?): „Hoc anno in templo ereximus organum seu potius melius aliquod positivum cum aliquot mutationibus et pedali. Fabricavit illud organifex et consularis vir von Böhmisch-Kämnitz. Contractus erat pro 160 thl., dati sunt illi 170 thl. et soluta a nobis vectura. In collocando illo laboravit cum sociis 14 diebus, habitans in aedibus nostris.“ Gedenkbuch p. 53.

pore. Die jetzige Haupteingangsthür an der schmalen Westseite war damals nur für die Musiker bestimmt; im Vestibül lagen zu beiden Seiten Gemächer für die Aufbewahrung kirchlicher Gegenstände und für die Noten und Instrumente der Kapelle, sowie auch ein Übungszimmer für die letztere. Dem Orgelchor gegenüber, auf der an das Schloss stossenden Schmalseite, befand sich in einem gewölbten Chore und umschlossen von einer erhöhten Balustrade der wohl bald nach der Einweihung errichtete, von einer strahlenden Sonne und einem darüber schwebenden Baldachin bekrönte, sonst aber sehr einfach gehaltene Hochaltar; derselbe wurde erst im Jahre 1725 durch einen prächtigeren ersetzt, den eine von einem Italiener gemalte Darstellung der Dreifaltigkeit zierte⁴⁹⁾. Nördlich vom Altarplatze war seit 1712 an einer freistehenden Säule, welche auch die Empore trug, die Kanzel angebracht, eine Arbeit Balthasar Permosers († 1732)⁵⁰⁾.

⁴⁹⁾ „Adhuc dum annus aurea Aurorae luce illustrabatur, quando capella regia nova majore ara miro artificio elaborata est condecorata; corde illius velut clarissimo sole imagine videlicet sanctissimae trinitatis penicillo italico expresso refulgente. Habuit illa, antequam perfecta consisteret, non modicas adversitates, dum aures Serenissimi regis continuo inquietabantur ab eo, qui priorem aram anno 1708 adeo indifferentem effigiaverat, ut in Calvini hora (sic!) aequae ac in Synagoga judaica stare potuerit. Aures inquam regiae continuo inquietabantur, quod jam isto jam alio ara nova deformata staret errore. Unde rex seren. capellam ipse bis est ingressus consideratisque bene omnibus acceptoque a primariis artificibus calculo tandem declaravit, opus omnibus numeris esse absolutum. Ab eo tempore stat livido zoilorum dente superior.“ Gedenkbuch p. 175. Vollendet wurde dieser Altar am 5. Jan. 1725. Oberhofmarsch. A. 17. fol. 15. Wohin das Altarbild und viele andere nach dem Inventar von 1722 (K. Gemäldegalerie) früher in der Kapelle befindliche Gemälde gekommen, ist unbekannt; die K. Galerie besitzt davon nur eine Himmelfahrt von Seb. Ricci (No. 548) und Cranachs Christus und die Ehebrecherin (No. 1926).

⁵⁰⁾ „Accessit templo nova umbona affabre facta a sculptore catholico regio, aestimat opus 300 imperialibus, dati sunt illi interim 100 thl. manet-

Unter den von acht viereckigen Pfeilern getragenen Emporen befanden sich noch vier Nebenaltäre⁵¹⁾. Besonders reich ausgestattet waren die in gleicher Höhe mit den Emporen gelegenen vier Betstübchen der königlichen Familie, zu welchen Gänge aus den Zimmern des Königs im Erdgeschosse des Schlosses und aus denen der Kurprinzessin im zweiten Stockwerke desselben führten. Ein anderer Gang verband die an das Prinzenpalais und das Ballhaus sich anschliessende Schlossbauschreiberei mit der nordwestlichen Ecke der Kapelle⁵²⁾. Den Haupteingang für das Publikum bildete die noch jetzt vorhandene Thür an der Südseite des Gebäudes.

Seit dem Jahre 1719 machten sich namentlich der Kurprinz und seine Gemahlin Maria Josepha um die Ausschmückung der Kirche verdient. Knüpften sich doch fast alle frohen und traurigen Ereignisse ihrer Ehe an dieses Gebäude an, seit dem Einzuge des jungen Paares in Dresden, der seine kirchliche Weihe am 3. September 1719 durch ein feierliches Tedeum in der Hofkapelle erhielt. Bald darauf schenkte die Kurprinzessin der Kirche prachtvolle Messgewänder und Ornate und im Jahre 1720 ein Silbermannsches Positiv, welches nach

que opus idcirco imperfectum.“ Gedenkbuch p. 34. Im J. 1722 wurde an der Kanzel die Figur eines sie tragenden Engels angebracht, ebd. p. 127. Vergl. Schäfer S. 2 f. Forwerk S. 88 f. Ob die Kanzel, die übrigens auf Avelines Kupferstich ganz anders aussieht wie auf der Abbildung Taf. III, mit der in der jetzigen kathol. Kirche befindlichen identisch ist, wie Schäfer annahm (vergl. auch Gustav Müller im Dresd. Anz. 1885 No. 145), muss dahingestellt bleiben.

⁵¹⁾ „Curata pro capella duo nova altaria, unum pro serenissimo rege, alterum pro serenissimis principibus; hoc jam ex integro indutum coloribus et auro investitum, alterum adhuc sub manu pictoris est.“ Gedenkbuch p. 134.

⁵²⁾ Pläne des Oberhofmarschallamts I A 1^a. 1^d. 4. 5.

Einweihung der neuen Kirche in die Kaiserkapelle nach Dresden-Neustadt gelangte, von wo es 1813 die Russen mitgenommen haben⁵³). Die Geburt des Prinzen Joseph August (24. Oktober 1721) gab den Anlass zur Stiftung eines schönen Taufsteins aus karrarischem Marmor⁵⁴). Über ihm fand auch am 18. Oktober 1722 die feierliche Einsegnung des späteren Kurfürsten Friedrich Christian statt, bei welcher die Kirche mit den (zur evangelischen Hofkapelle gehörigen) „kostbaren und andern von biblischen Historien gewirkten Tapeten behenget wurde“⁵⁵); noch mehrere andere Prinzen und Prinzessinnen aus der mit Kindern reich gesegneten Ehe Friedrich Augusts II.⁵⁶) und als letzter am 2. Februar 1751 sein Enkel, der künftige Friedrich August III.⁵⁷), wurden hier eingesegnet. Aber es fehlte auch nicht an traurigen Erinnerungen, die sich an diese Räume knüpften. Als das erstgeborne Söhnchen des Kurprinzen im Alter von 9 Wochen am 21. Januar 1721 starb, wurde unter dem Hochaltar eine Gruft eingerichtet, in welcher dasselbe am 25. Januar in

⁵³) Fürstenau II, 39.

⁵⁴) „Capellae regiae dono obvenere sequentia. Ex munificentia regis novum e marmore baptisterium marmorea flagellati Christi statua mille imperialibus exoluta.“ Gedenkbuch p. 121. Vergl. H.-St.-A. Dr. Loc. 11980, Ein Convolut Wiener und Dresdner Diarien (zum 20. Nov. 1721). Nach Forwerk S. 99 soll es derselbe Taufstein sein, der noch gegenwärtig in der kathol. Kirche steht; doch passt der Fuss nicht zu der obigen Beschreibung.

⁵⁵) H.-St.-A. Loc. 765, Geburt etc. Friedr. Christians betr. Vol. II fol. 198 flg. 212 flg. Vergl. Oberhofmarschallamt A. 17. fol. 9. A. 16. Bl. 17.

⁵⁶) Nämlich die Prinzessinnen Marie Amalie Christine (6. Jan. 1725), Margarethe (26. Okt. 1727), Marie Anna (10. Okt. 1728), Maria Josepha (15. Dez. 1731) und die Prinzen Xaver (7. Okt. 1730) und Karl (23. Aug. 1733). Oberhofmarschallamt A. 17—20. Die eigentliche Taufe fand stets bald nach der Geburt im Schlosse statt.

⁵⁷) H.-St.-A. Loc. 771, Geburt, Taufe u. Einsegnung des Prinzen Friedr. August 1750/51. fol. 6^o, vergl. fol. 15^e.

aller Stille beigesetzt wurde⁵⁸⁾. Diese Gruft nahm später noch die irdischen Reste des 1728 verstorbenen Prinzen Joseph und der 1734 verstorbenen Prinzessin Margarethe auf. Auch das Herz des Erbauers der Kirche, des Königs August, dessen Leib bekanntlich in der polnischen Königsgruft zu Krakau schlummert, fand zunächst hier seine Ruhestätte⁵⁹⁾. Die Exequien, die dem Könige in den Tagen vom 15. bis 17. April 1733 in der Hofkapelle gehalten wurden und zu denen ein prächtiges *Castrum doloris* erbaut worden war, waren wohl die grossartigste Trauerfeierlichkeit, welche hier stattgefunden hat⁶⁰⁾.

Die Umwandlung in eine Kapelle hatte das alte Komödienhaus vor dem Schicksale geschützt, welchem eben zu jener Zeit die meisten andern das Schloss umgebenden Gebäude zum Opfer fielen. Zur Zeit Wecks, also Ende des 17. Jahrhunderts, lag gegenüber dem damaligen Opernhause, etwa an der Stelle der heutigen Hauptwache, das sogenannte Gold- oder Probierhaus. An dieses schlossen sich, einen Winkel nach dem Schlosse zu bildend und das letztere von dem Taschenberge trennend, das Rauchhaus, dessen oberen Räume Korn-, Futter- und Mehlböden enthielten, dann das Hofbrau- und -malzhaus, endlich die an das Schloss stossende Hofapotheke an, in welcher sich auch das Hofbackhaus und die sonstigen Ge-

⁵⁸⁾ „In aptata recens sub ara majore sumptibus regiis crypta.“ Gedenkbuch p. 113. Vergl. Iccander S. 47. Eine genaue Beschreibung der Beisetzung Oberhofmarschallamt A. 15 fol. 48.

⁵⁹⁾ Die Beisetzung war am 14. April in aller Stille, selbst ohne Vorwissen des Oberhofmarschallamts, das erst bei dem Begräbnis der Prinzessin Margarethe davon erfuhr, erfolgt. Ebenda C. 27 fol. 5 und C. 34 fol. 3^b.

⁶⁰⁾ Vergl. ebenda C. 27 fol. 232. Ebenda fol. 236 ein Kupferstich des *Castrum doloris* (Joh. Battista Grone delin. et inv.). Das nach dem Tode der Kaiserin Amalie 1742 für ihre Exequien von Chiaveri errichtete *Castrum doloris* ebenda C. 38 fol. 46.

schäfts- und Wohnräume des Hofmündbäckers befanden, meist Bauten des 16. Jahrhunderts, theilweise vielleicht Reste des ältesten Markgrafenschlosses. Auch das nördlich vom Schlosse, etwa zwischen der katholischen Hofkirche und der Elbe gelegene Münzgebäude stammte aus dem 16. Jahrhundert. Hierzu kamen im 17. Jahrhundert die prächtigen Bauten Klengels: ausser dem Opernhause das oben erwähnte Ballhaus, dann auf dem jetzigen Theaterplatze ein grosses, 1672—1677 entstandenes Reithaus nebst einem sich daran schliessenden Schiesshause. Diese letztgenannten Gebäude mussten schon 1712 und 1713 den Zwingerbauplänen des Königs weichen. Dann wurde, um einen freien Platz vor der Kapelle zu schaffen, 1718 das Gold- oder Probierhaus nebst den anstossenden Gebäuden bis zur Hofapotheke niedergelegt. Auf den Abbruch des Ballhauses (1756), dessen namentlich wegen seiner alten Feigenbäume⁶¹⁾ berühmter Garten schon 1718 zerstört worden war, werden wir noch zurückkommen. An seiner Stelle erhob sich der Westflügel des Prinzenpalais, dessen mittlerer Theil schon 1710 erbaut worden war. Das Bauwerk, welches die Physiognomie des weiten Raumes westlich vom Schlosse am meisten veränderte, war der Zwinger, der bekanntlich in den Jahren 1711 bis 1722 entstanden ist. An seine südöstliche Ecke lehnte sich das 1718—1719 erbaute grosse Opernhaus an, während ein kleineres Theater 1754—1755 auf dem jetzigen Theaterplatze (nach Hôtel Bellevue zu) entstand. Letzterer war mit zahlreichen kleinen Häusern bedeckt, die man als das italienische Dorf bezeichnete und die grossentheils erst in unserm Jahrhundert verschwunden sind.

⁶¹⁾ Dieselben kamen in der „Herzogin Garten“ auf der Ostra-Allee.

Eine der bedeutendsten Veränderungen aber erfuhr der Platz nördlich vom Schlosse.

18
Kaum 30 Jahre waren seit der Einweihung der Hofkapelle verflossen, als sie nicht mehr den Bedürfnissen genügte; man fand, dass sie „sehr enge und unbequem, dazu von denen Zimmern, welche Ihro Majestät der König und die Königin wirklich bewohnen, weit abgelegen sei“⁶²⁾. Am 28. Juli 1739 erfolgte die Grundsteinlegung der gegenwärtigen katholischen Hofkirche. Fast zwölf Jahre vergingen, bevor dieses prächtige Bauwerk Chiaveris vollendet war⁶³⁾. Am 29. Juni 1751 wurde die neue Kirche, die ebenfalls der h. Dreifaltigkeit gewidmet ward, feierlich eingeweiht. Am Abend des 1. Juli begaben sich König und Königin nebst dem ganzen königlichen Hause in die bisherige Kapelle und begleiteten das Venerabile, das der Pater Superior Gruber trug, bis in die neue Kirche; der Zug nahm nach Vortritt einiger Geistlichen in Chorhemden, doch ohne weitere Zeremonien seinen Weg durch die königlichen Zimmer und über eine kleine nächst der königlichen Garderobe angebrachte Galerie, wohl dieselbe, welche noch jetzt die Verbindung zwischen dem Schlosse und der Kirche bildet⁶⁴⁾. Damit hatte der Gottesdienst in der alten Kirche sein Ende. Am Abend des 3. Juli fand sodann die Überführung der in der bisherigen Gruft ruhenden drei prinzlichen Leichen sowie des in einer silbernen herzförmigen und vergoldeten Kapsel befindlichen Herzens des Königs August in die

⁶²⁾ Schreiben des Grafen von Schönburg namens des Geheimen Consiliums an den sächs. Gesandten zu Regensburg vom 1. Juli 1751. H.-St.-A. Loc. 30223, Fascikel Correspondenzen etc.

⁶³⁾ Über die Baugeschichte vergl. R. Steche in: Die Bauten von Dresden S. 107 flg.

⁶⁴⁾ Vergl. das N. 55 angeführte Schreiben des Grafen v. Schönburg und das Protokoll des Hofraths und Hofsekretärs Joh. Chr. Müldner im H.-St.-A. Loc. 774, Acta die Erbauung etc. fol. 143 flg.

neue Kirche statt. Um 8 Uhr begaben sich der Oberschenk Bose und der Hofmarschall v. Schönberg nebst dem Hofrat und Hofsekretär Müldner, dessen Protokoll wir die Einzelheiten entnehmen, zur alten Gruft mit der beim Oberhofmarschallamt verwahrten Hälfte der Schlüssel; die andere Hälfte brachte der P. Superior Gruber, der nebst dem kgl. Beichtvater P. Rauch, dem P. Kirstan und dem Oberlandbaumeister Knoefel der Überführung beiwohnte; auch ein Kommando der Schweizergarde unter Führung des Major du Brechet war anwesend. Nach Öffnung der Gruft ergab sich, dass zwei der Säрге wegen ihrer Grösse nicht zur Thür hinaus gebracht werden konnten, weshalb die Mauer durchbrochen wurde. Auf zwei schwarz behangenen Leichen-Brancards, jeder mit einem Kanzleizuge bespannt, wurden die hohen Leichen nach der neuen Kirche überführt und dort in einer interimistischen Gruft beigesetzt.

Das nunmehr leer stehende Haus beabsichtigte man anfangs zum Schlosse zu ziehen und Zimmer in demselben einzurichten⁶⁵⁾. Wären die grossartigen Schlossbaupläne Augusts III. zur Ausführung gekommen, so wäre es ihnen wohl zum Opfer gefallen⁶⁶⁾.

Vorläufig aber verwandte man es zu einem anderen Zwecke. Man überwies es nämlich dem Hof- und Landorgelbauer Gottfr. Silbermann, mit welchem am 27. Juli 1750 ein Vertrag wegen Erbauung einer grossen Orgel für die neue katholische Kirche abgeschlossen worden war⁶⁷⁾, als Werkstatt und Wohnung für sich und seine

⁶⁵⁾ Wenigstens sagt das Graf Schönburg in dem oben N. 62 angeführten Schreiben.

⁶⁶⁾ Vergl. Steche in: Die Bauten von Dresden S. 76 f.; insbesondere den Plan bei S. 78.

⁶⁷⁾ H.-St.-A. Loc. 774, Acta die Erbauung einer neuen Kirche etc. fol. 216^b. Es sollten danach Silbermann „allhier in Dresden so

Gesellen. Hier arbeitete der weitberühmte Meister in den letzten Jahren seines Lebens an seinem letzten grossen Werke, und in diesen Räumen hat er am 4. August des Jahres 1753 abends in der neunten Stunde seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Zwar berichteten wenige Tage nach seinem Tode die Dresdner Frag- und Anzeigen⁶⁸⁾, er sei in dem Hause seines Veters, des Tischlermeisters Michael Silbermann, auf der Grossen Brüdergasse gestorben. Aber diese Angabe, die neuerdings mehrfach wiederholt worden ist⁶⁹⁾, wird widerlegt durch ein im Archiv des hiesigen Kgl. Amtsgerichts⁷⁰⁾ befindliches Instrument des Notarius Langbein vom 16. Oktober 1753. Dieser war unmittelbar nach dem Ableben Silbermanns zur Versiegelung seines Nachlasses gerufen worden; er berichtet, „daß er sich in des Defuncti allhier in der alten ehemaligen katholischen Kirche innen gehabtes Quartier und in das daselbst eine Treppe hoch befindliche Zimmer, dessen Fenster auf die Gallerie-Haupt-Wacht und den Wall zugehet, begeben habe, woselbst er den entseelten Leichnam Gottfried Silbermanns annoch im Bette liegend angetroffen“.

So wurde das Haus, das fast ein Jahrhundert lang im Dienste der edlen Frau Musika gestanden, noch zuletzt das Sterbehaus eines würdigen Dieners derselben.

Im folgenden Jahre wurde die Orgel vollendet. Da

viel gelegene geräumliche Behältnisse als vor 10 Personen zu arbeiten erforderlich sind, auf 2 Jahre lang“ unentgeltlich eingeräumt werden. Vergl. Wissensch. Beilage der Leipz. Ztg. 1883 No. 4 S. 17.

⁶⁸⁾ Jahrg. 1753 Nr. XXXIII. Hiernach G a u t s c h in Moschkaus Saxonica II, 114.

⁶⁹⁾ So auch von Dibelius in den Mittheilungen des Freiburger Alterthumsvereins XIX, 103.

⁷⁰⁾ Acta commiss., des verstorbenen Hoforgelmachers Gottfried Silbermann Nachlass betr. 1753. Vergl. Wissensch. Beilage der Leipz. Ztg. a. a. O. S. 19.

um dieselbe Zeit der Abbruch des alten Ballhauses und der Hofbauschreiberei beschlossen worden war, so entschied man sich dafür, die ehemalige Kapelle zu einem Ballhause umzugestalten, in welchem auch der Ballinspektor eine Dienstwohnung haben sollte⁷¹⁾. Man trug daher 1755 den oben erwähnten Verbindungsgang und einen grossen Theil der Kapelle ab⁷²⁾. Um 1757 scheint das neue Ballhaus fertig gewesen zu sein.

Allein das Ballspiel erfreute sich nicht mehr lange seiner alten Beliebtheit. Die Stelle eines Ballinspektors wurde nach dem Tode des Michael Fleischmann (1772), der als solcher neben freier Wohnung und einem Holzdeputat 360 Thaler Gehalt bezog, nicht wieder besetzt. Einer der letzten eifrigen Freunde des Spiels war der Herzog Karl von Kurland; derselbe stellte, nachdem im Jahre 1776 das Gebäude einer umfänglichen Dachreparatur unterworfen worden war⁷³⁾, einen Franzosen namens Louis Fradin mit 266 Thlr. 16 Gr. Gehalt und 36 Thlr. Holz- und Lichtgeld als Ballmeister an, dem ebenfalls freie Wohnung im Ballhause gewährt wurde. Als der Herzog aber 1796 starb, nahm man Anstand, seinem letztwilligen Wunsche nach⁷⁴⁾ den Fradin in kurfürstliche Dienste zu übernehmen; der Hausmarschall Freiherr von Racknitz wandte ein, dass gegenwärtig keine der höchsten Herrschaften mit dem Ballspiel sich beschäftige, dass 11 bis 12 Jahre vergehen würden, bevor einer der

⁷¹⁾ Bericht des Jul. Heinr. Schwartz vom 28. Dez. 1754 Loc. 35763 (Fin.-Arch.), Rep. VIII Gen. Nr. 140^c. fol. 70.

⁷²⁾ Vergl. dasselbe Aktenstück fol. 136. 140^d. „Anno 1755 hat man dieses Gebäude gänzlich niedergerissen, auf dessen Platz nunmehr ein neues Ballhaus von Stein aufgebauet wird.“ Neu-revid. und accurate Dresdnische Adresse (Dresden 1756) S. 41; vergl. S. 9.

⁷³⁾ Loc. 35775, Anschläge auf das Jahr 1776 VII fol. 78.

⁷⁴⁾ Vergl. Loc. 2695, Acta des Prinzen Karl Christian Joseph Absterben etc. betr. Vol. I fol. 9^b.

Prinzen das Ballspiel würde erlernen wollen, und dass daher die Beibehaltung des Ballmeisters und die Unterhaltung des Ballhauses lediglich dazu diene, den Fremden und einigen einheimischen Kavalieren das Vergnügen des Ballspiels zu gewähren⁷⁵⁾. So erfolgte denn die Entlassung des Ballmeisters und die Kündigung seiner bisher innegehabten Wohnung⁷⁶⁾. Dieselbe befand sich auf den Bodenräumen des Hauses, wo auch der Sakristan Mengemann, die Witwe des ehemaligen Sakristans Minetti und die Tochter des ehemaligen Ballinspektors Fleischmann freie Quartiere hatten⁷⁷⁾.

Der Hausmarschall machte ferner den Vorschlag⁷⁸⁾, das Gebäude zur Unterbringung der Hofapotheke und des Hofbackhauses zu verwenden. Das schon oben S. 24 erwähnte am Taschenberg gelegene Haus, in welchem sich seit 1581 die Hofapotheke befand, war durch ein kleines Gärtchen und durch Holzschuppen, in denen die Brennholzvorräthe für das Schloss lagerten, von letzterem getrennt. Die Nachbarschaft war eine entschieden feuergefährliche, und auch der Geruchssinn der hohen Herrschaften mochte nicht selten durch die Dünfte der nahen Offizin beleidigt werden. Gleichwohl stiessen die Vorschläge des Hausmarschalls, der die alte Hofapotheke entweder abbrechen und an ihre Stelle die Holzschuppen setzen oder zu Aufnahme der Holzvorräthe einrichten wollte, auf Bedenken.

Bereits seit einer Reihe von Jahren waren Klagen über die durchaus ungenügende Unterbringung des Ge-

⁷⁵⁾ Vergl. die Vorträge des Frh. v. Racknitz vom 15. Sept. und des Geh. Kabinetts vom 22. Nov. 1796. H.-St.-A. Loc. 2447 Acta, die Erweiterung des Geh. Archivs betr. 1788 flg. fol. 67 flg. 77 flg.

⁷⁶⁾ Geh. Kab.-Reskr. vom 26. Nov. 1796 ebenda fol. 83.

⁷⁷⁾ Ebenda fol. 115. 214^b.

⁷⁸⁾ Ebenda fol. 69 flg.

heimen Archivs laut geworden⁷⁹⁾. Der Grundstock desselben befand sich seit dem Jahre 1579 in den Gewölben des Kanzleihauses, welche jetzt die Hofapotheke enthalten; bereits 1703 musste ein Theil, das sogenannte „Neue Archiv“, in den Parterreräumlichkeiten des Schlosses untergebracht werden, und dazu kam später noch ein drittes Depôt, das gemiethete Weiss'sche Haus auf der Wilsdruffer Gasse. Alle diese Lokalitäten reichten bei Weitem nicht mehr aus; zudem waren die Gewölbe im Kanzleihause feucht und baufällig. Die Überweisung des Lokals der Kammerkreditkasse im Schlosse, welche ebenso wie die Kunstakademie in das 1789—1791 umgebaute vormals gräflich Brühl'sche Bibliotheksgebäude übersiedelte, machte zwar die Räumung des bisher innegehabten Privathauses möglich, half aber auf die Dauer den Übelständen nicht ab.

Da regte der damalige Geheime Archivar, der energische und thätige Hof- und Justizienrath Günther, die Verwendung des Ballhauses zur Unterbringung des Geheimen Archivs an. Zuerst geschah dies in einem Vortrage vom 9. Mai 1797⁸⁰⁾. Allein der Hausmarschall stand diesem Plane nicht sympathisch gegenüber; er brachte vielmehr die alte Hofapotheke für die Zwecke des Archivs in Vorschlag. So wurde einstweilen (1797) das Ballhaus zur Aufbewahrung der Brennholzvorräthe für das Schloss eingerichtet⁸¹⁾. Indessen sollte diese wenig glänzende Phase der Geschichte des Hauses nur kurze Zeit dauern. Denn es gelang der Energie Günthers

⁷⁹⁾ Vergl. zum Folgenden K. v. Weber, Das Hauptstaatsarchiv zu Dresden: Archiv f. d. Sächs. Gesch. II, 9 flg. und die oben N. 75 angeführten Akten.

⁸⁰⁾ Vergl. die angef. Akten fol. 95^b flg.

⁸¹⁾ Vortrag des Hausmarschalls vom 15. Juni 1797 ebenda fol. 110 flg. Befehl des Geh. Kabin. vom 28. Juli 1757 ebenda fol. 124.

doch, nach einigen Jahren sein Ziel zu erreichen. Durch Reskript des Geheimen Kabinetts vom 13. Februar 1802⁸²⁾ wurde die Einrichtung des Ballhauses zum Geheimen Archiv angeordnet.

Der Oberlandbaumeister Hauptmann, dem der Umbau übertragen wurde, hatte bereits am 3. August 1801 ein Gutachten über denselben eingereicht⁸³⁾. Er schlug vor, zur Erzielung der nöthigen Feuersicherheit das Gebäude in beiden Etagen mittels Aufführung steinerner Schäfte zu überwölben, das Erdgeschoss zur Sicherung gegen Überschwemmungen zu erhöhen, die Wendeltreppe, welche sich an der Südseite des Gebäudes dem Prinzenpalais gegenüber in einem kleinen Thürmchen befand und nur bis zur ersten Etage reichte, sowie das an dieselbe anstossende Wasserhäuschen abzutragen und letzteres am Gebäude der Hofapotheke anzubringen, statt der ersteren aber eine steinerne Treppe im Gebäude selbst zu bauen. Günther betheiligte sich lebhaft an der Ausgestaltung dieser Pläne; namentlich ging von ihm der Vorschlag aus, die Expeditionsräume in die Westseite des Gebäudes zu verlegen und nur die Seitengalerien in beiden Etagen zu wölben, den Mittelraum aber nicht durch die Einziehung von Gewölben zu theilen; es erhöhte dies wesentlich das stattliche Aussehen des Innern, ohne doch allzuviel Raum wegzunehmen.

Durch Ausführung dieser Entwürfe, so bemerkte Günther in einem Vortrage vom 9. Februar 1802, werde nicht nur seiner äussern Lage, sondern auch seiner inneren Einrichtung nach ein Archivgebäude zu Stande gebracht, dergleichen es zur Zeit wenig geben möchte⁸⁴⁾.

⁸²⁾ Vergl. die angeführten Akten fol. 201.

⁸³⁾ Ebenda fol. 174.

⁸⁴⁾ Ebenda fol. 189^b.

Der Umbau machte mehr Mühe und namentlich bedeutend grössere Kosten, als man vermuthet hatte. Beim Graben des Grundes zu den inneren Mauern und Schäften fand man viel altes, aus verfallenen und verschütteten Gewölben bestehendes Mauerwerk, das herausgehoben werden musste; nach seiner Entfernung ergab sich, dass man wegen des schlechten Baugrundes die Grundmauern viel tiefer herausmauern musste, als man angenommen hatte. Ferner musste man eine aus der ersten in die zweite Etage des Schlosses führende, innerhalb des Ballhauses gelegene Verbindungstreppe⁸⁵⁾, welche weder entbehrt noch verlegt werden konnte, theils abtragen, theils absteifen und mit derselben zugleich die anstossenden Schlossgebäude durch eine Brandmauer vom Archiv separieren. Endlich zeigte sich bei Durchbrechung der nötigen Fenster und einer Thüre nach dem Bären- garten, dass die Mauer nur aus einer hölzernen mit Steinen verblendeten Wand bestand und für das Gewölbe viel zu schwach war; sie musste theilweise ganz neu aufgeführt werden⁸⁶⁾. Gleichwohl konnte Hauptmann schon am 9. März 1804 melden, dass das Gebäude bis auf die innere Einrichtung fertig sei. Die Kosten stellten sich mit dieser letzteren auf etwa 40000 Thlr.⁸⁷⁾.

Immerhin konnte erst im Jahre 1808 der Umzug beginnen. Über seine voraussichtliche Dauer spricht sich Günther in einem Vortrage vom 27. März 1808⁸⁸⁾ folgendermassen aus: „Schon die blosse Handlangerarbeit,

⁸⁵⁾ Dieselbe war wohl 1719 zur Verbindung der Gemächer des Kurprinzen und der Kurprinzessin angelegt worden; vergl. die Pläne des Hofmarschallamts I A. 1^c. 1^d. 4. 5.

⁸⁶⁾ Vortrag vom 21. Apr. 1803 in oben angef. Akten fol. 211.

⁸⁷⁾ H.-St.-A. Loc. 2447 Acta, die Überlassung und Einrichtung des Ballhauses etc. Vol. II fol. 4.

⁸⁸⁾ H.-St.-A. Loc. 6. Abschn. XVI Nr. 35 fol. 114.

das Fortschaffen von mehr als 12000 Urkunden und 6000 Aktenlokaten, wenn es mit gehöriger Vorsicht und Ordnung geschehen soll, erfordert nicht einige Wochen oder Monate, sondern wohl Jahre, zumal da es hierbei nicht bloss auf das Wegnehmen von einem und Hinlegen an einen andern Ort, sondern zugleich auf eine ganz andere und bessere Einrichtung ankommt.“ Es sind dies Worte, die wohl geeignet wären, uns Jüngeren, die etwa 40000 Urkunden und über 40000 Lokate Akten umräumen müssen, ein gelindes Grausen zu erregen; allein wir hoffen doch in sehr viel kürzerer Zeit den Umzug bewerkstelligen zu können. Noch im Jahre 1808 wurde die Expedition in das umgebaute Haus verlegt. Die weiteren Arbeiten hemmte der Kampf mit dem Ober-Militär-Bau-Amt um eine Steinmetzbude, welche für den Bau der Hauptwache unweit der Fenster der Expedition angelegt wurde; der Energie des streitbaren Archivvorstandes gelang es, die Wegreissung dieser Bude im Oktober 1809 zu bewirken⁸⁹⁾. Im Dezember 1809 war der Umzug beendet⁹⁰⁾.

So waren nunmehr die Räume, die in ihrem Äussern freilich kaum noch den Glanz der Inventionen des 17. und der kirchlichen Festlichkeiten des 18. Jahrhunderts ahnen liessen, den Doppelzwecken des Staatslebens und der Wissenschaft gewidmet. Dass die letzteren bei Einrichtung des Gebäudes durchaus als Nebensache angesehen wurden, daran erinnert noch heute der karg bemessene und ungünstig vertheilte Raum für die Benutzer; der prächtige Arbeitssaal im neuen Archivgebäude spricht es mit deutlicher Sprache aus, wie wesentliche Verände-

⁸⁹⁾ Der betr. Befehl an das Militär-Departement vom 21. Okt. 1809 Loc. 2447 Vol. II fol. 34; vergl. fol. 26 flg.

⁹⁰⁾ Bericht Günthers vom 18. Dez. 1809 ebenda fol. 38.

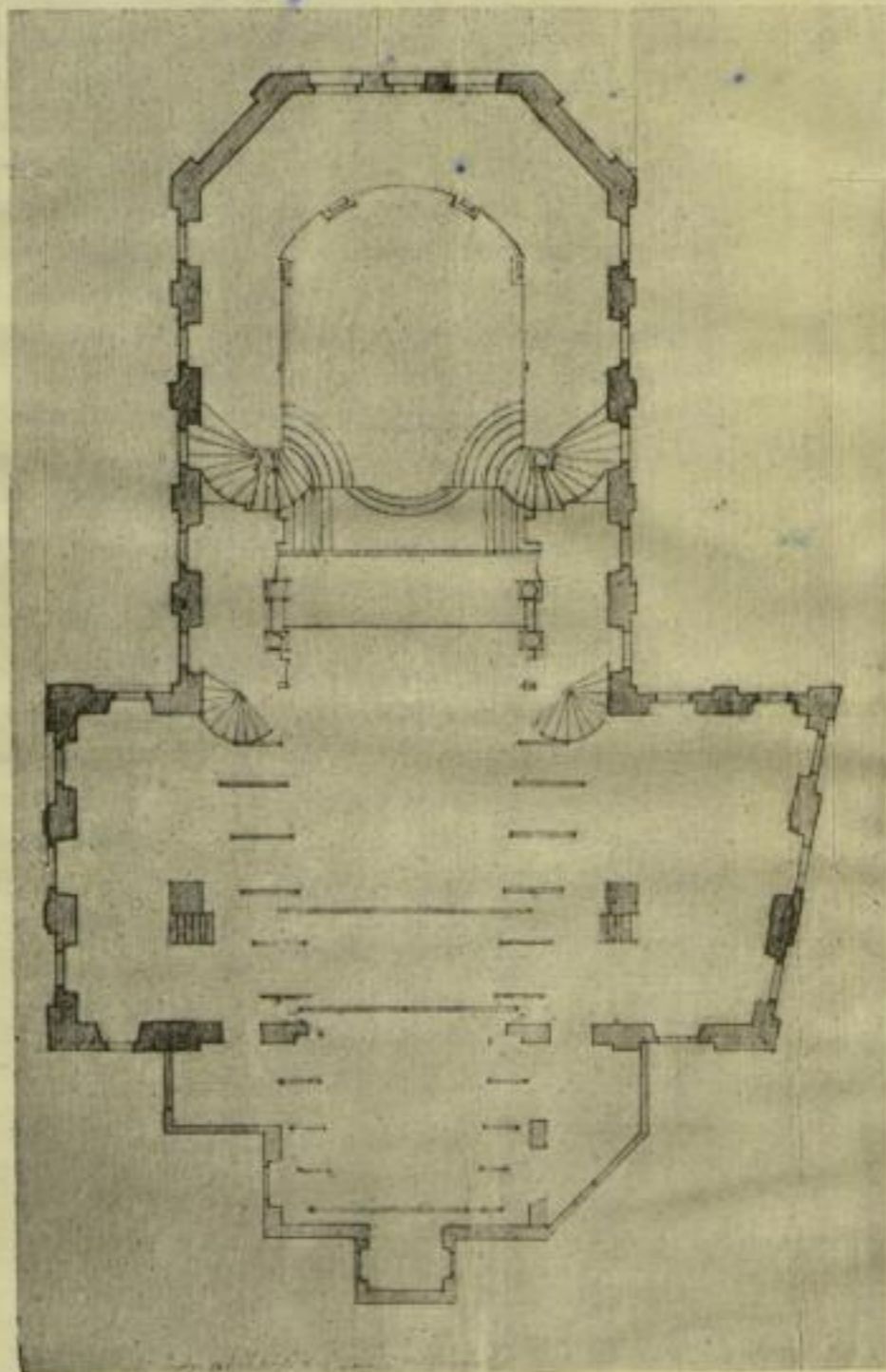
rungen seit dem Umzuge von 1809 in den Ansichten über Wesen und Zweck eines Archivs vorgegangen sind. Und doch haben auch in den alten Räumen eine lange Reihe wackerer Vertreter der Geschichtswissenschaft, unter denen sich manche Grösse ersten Ranges befindet, gesammelt und geforscht, namentlich seit der ebenso kenntnisreiche als gefällige und liebenswürdige Karl von Weber (1849) die Leitung des Archivs übernommen und ihm den Ruf eines der am besten geordneten und am liberalsten verwalteten Institute dieser Art verschafft hat.

Auch in anderer Hinsicht hat das Landesarchiv Sachsens während der 80 Jahre, die es im ehemaligen Ballhause zugebracht hat, gewaltige Änderungen erfahren. Aus dem „Geheimen Archive“, als welches es einzog, wurde im Jahre 1834 bei der neuen Organisation der Staatsverwaltung durch Hinzuziehung der Archive des Geheimen Konsilium, des Geheimen Kabinetts, der Landesregierung, des Oberhofgerichts und mehrerer anderer damals aufgehobener Behörden das Hauptstaatsarchiv; und dieses erweiterte sich, abgesehen von vielen kleineren Vermehrungen, ganz ausserordentlich, als auch das bisher gesondert verwaltete Finanzarchiv im Jahre 1873 mit ihm vereinigt wurde. Man kann wohl behaupten, dass seit dem Jahre 1809 der Bestand des Archivs sich um das Siebenfache vermehrt habe. Natürlich reichte das Gebäude am Taschenberg für diesen Zuwachs bei weitem nicht aus; das Finanzarchiv behielt seine alten überaus ungünstigen Räume in der Schössergasse; ein Beiarchiv befand sich erst im Erdgeschoss des Königl. Schlosses, später und bis jetzt in zwei Lokalen des Kanzleihauses. Trotzdem sind schon seit langen Jahren alle Räume in hohem Grade überfüllt.

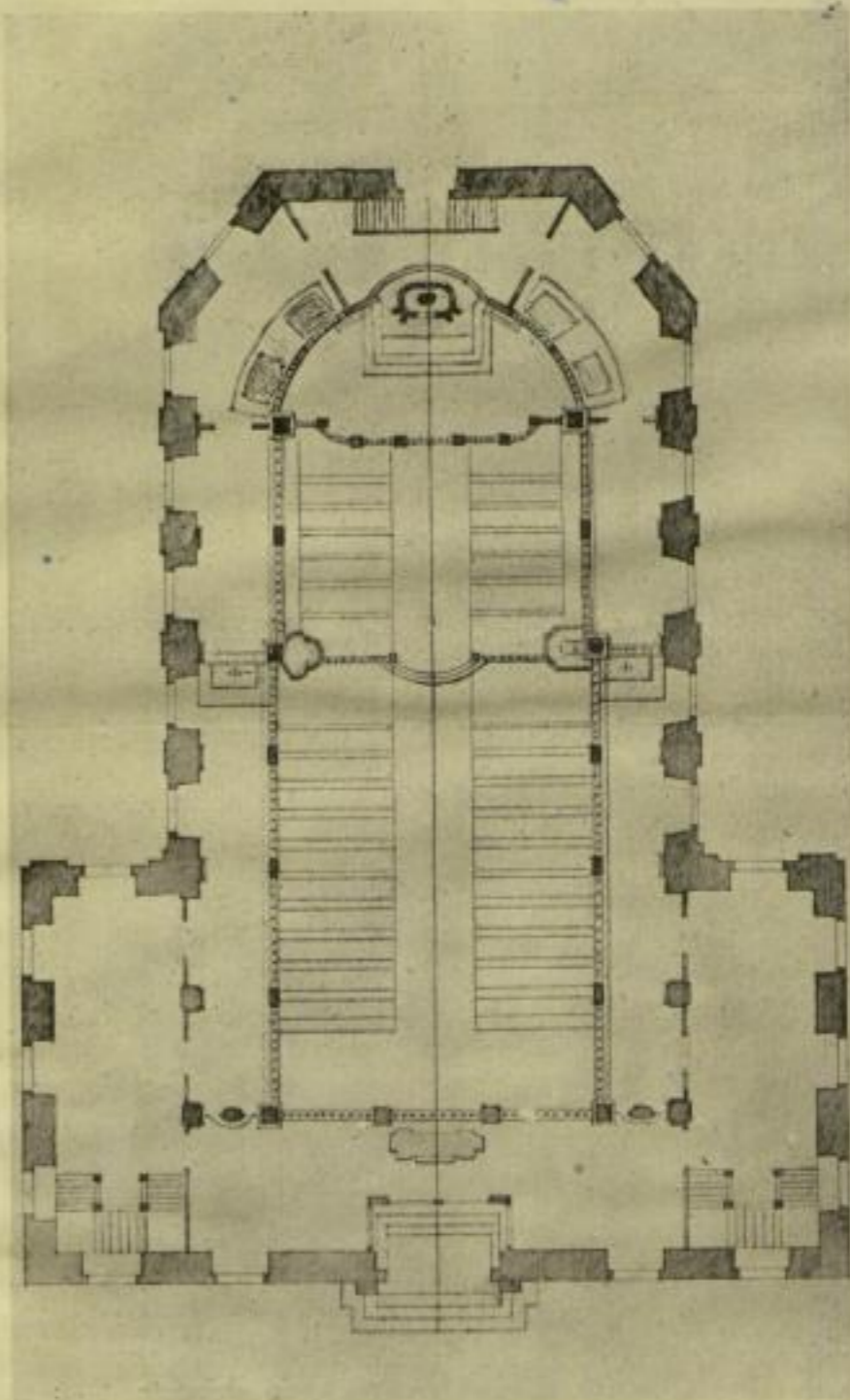
Dies waren jedoch nicht die einzigen Gründe, die für eine Änderung sprachen. Gerade in der ersten Hälfte

unseres Jahrhunderts gestaltete sich der Platz westlich vom Schlosse durch die Entfernung der auf dem jetzigen Theaterplatze stehenden Häusergruppen, durch die grossartigen Semper'schen Bauten, das Museum und das 1869 abgebrannte Hoftheater, und durch die Errichtung der Hauptwache so vollständig um, dass das alte unscheinbare Archivgebäude in der neuen Umgebung immer unangenehmer auffiel. Schon in den fünfziger Jahren wurde wiederholt geltend gemacht, dass seine Beseitigung sowohl aus ästhetischen als aus allgemein polizeilichen Gründen so wünschenswerth wie nothwendig sei. Die benachbarte Hofapotheke wurde 1858 abgebrochen; aber das Hauptstaatsarchiv hat noch Jahrzehnte lang allen Angriffen Trotz geboten, bis endlich im Jahre 1884 der Umbau des ehemaligen Zeughauses an der Brühl'schen Terrasse für die Zwecke des Archivs und der Museumsverwaltung beschlossen wurde.

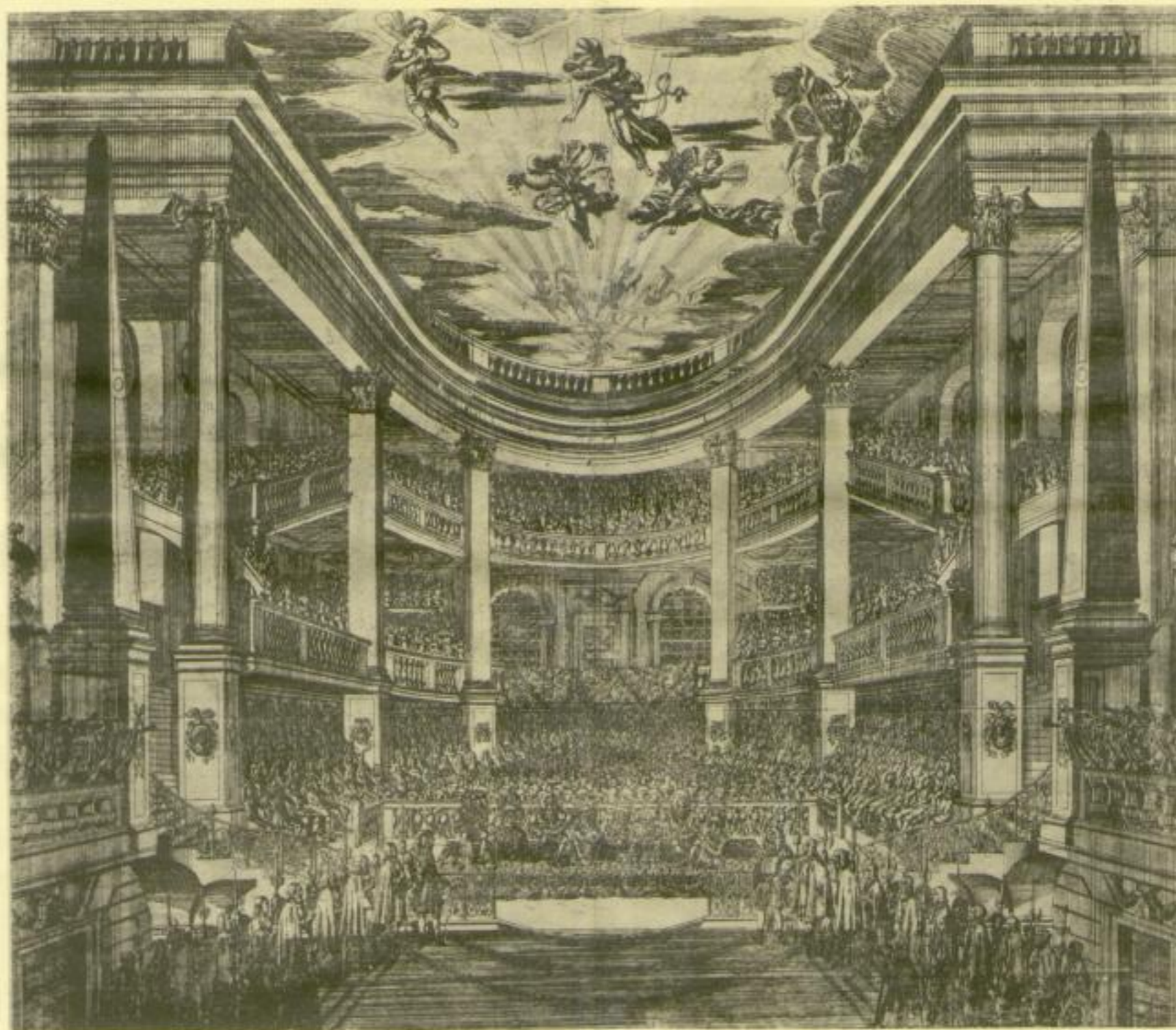
Dieser Umbau ist nahezu vollendet und in wenigen Wochen werden die Räume, deren wechselvolle Schicksale wir behandelten, wiederum leer stehen, zum vierten und wahrscheinlich zum letzten Male. Denn ihre Geschichte ist wohl abgeschlossen. Bald wird nichts mehr von ihnen vorhanden sein als die Erinnerung.



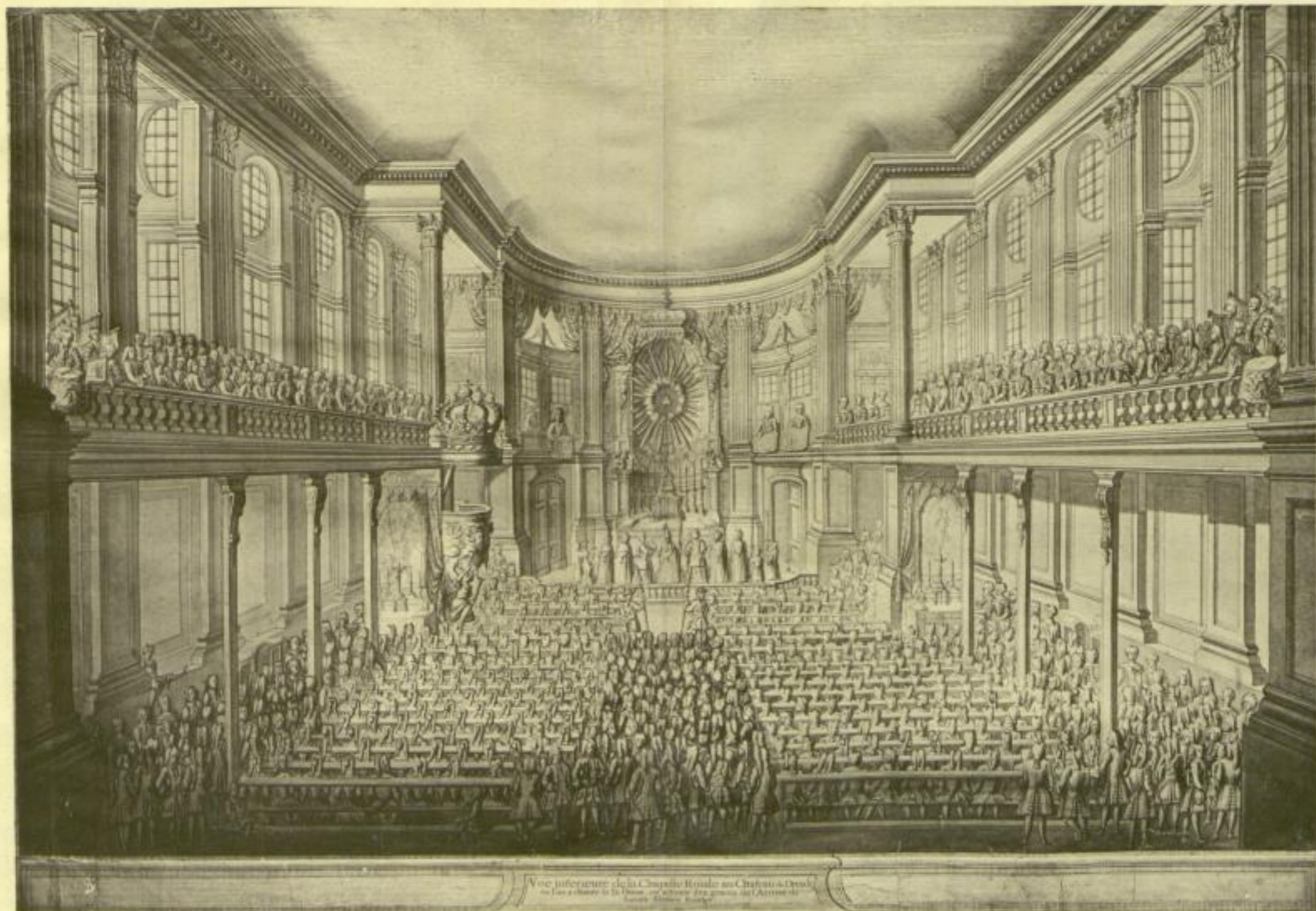
Grundriss des kurfürstlichen Opernhauses 1664.



Grundriss der katholischen Hofkapelle 1708.



Das Innere des Opernhauses 1678.



Das Innere der Hofkapelle 1719.

883701

*Vue intérieure de la Chapelle Royale au Château de Dresde
sur un dessin de M. de la Vallée, par M. de la Vallée, graveur de l'Académie de
Saint-Jean de Paris.*

10 MRZ 88

DAS
ALTE ARCHIVGEBÄUDE

AM TASCHENBERGE

IN

DRESDEN.

EIN ERINNERUNGSBLATT.

VON

DR. HUBERT ERMISCH
K. ARCHIVRATH.

DRESDEN.

WILHELM BAENSCH VERLAGSHANDLUNG.

1888.

H. Sax. G.

— — — — —
— — — — —
Druck: Officin der Verlagshandlung.
— — — — —
— — — — —

Dieser Band wurde 1994
durch Bestrahlung sterili-
siert. Verfärbungen stellen
keine Gefahr dar.

Datum der Entleihung bitte hier

1. März 1997

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0244538

H. Gaxe. G. 579 f

